

Wahlkreis 276

DEUTSCHLAND - EIN PUZZLE



Ein Stück junges Amerika

Die Besenstiel-Theorie, wonach selbst ein Besenstiel ein Direktmandat für eine bestimmte Partei holen würde, funktioniert selbst in Mannheim nicht mehr. Der Wahlkreis 276 oder seine Vorläufer, die Wahlkreise 179 und 180, galten über Jahrzehnte hinweg als genuin sozialdemokratisch. Bis 1933 hatte der badische SPD-Landesverband seinen Sitz in Mannheim. Einer der wohl beeindruckendsten Männer der deutschen Nachkriegssozialdemokratie, Carlo Schmid, hatte von 1949 bis 1972 den damaligen Mannheimer Wahlkreis 179 vertreten. Von 1949 bis 1992 holten Sozialdemokraten das Direktmandat. Dass ein Besenstiel nicht reicht, erwies sich bei der Bundestagswahl 1994: Der SPD-Bewerber blieb dem Wahlkampf wegen einer Erkrankung fern, verlor, und für eine Legislaturperiode vertrat ein CDU-Abgeordneter als Direktkandidat Mannheim im Bundestag.

1998 normalisierten sich die Verhältnisse gewissermaßen, seitdem ist wieder ein Sozialdemokrat, nämlich der Studiendirektor Lothar Mark (unser Bild), Direktkandidat der kurpfälzischen, von Kurfürst Friedrich IV. 1607 gegründeten Stadt. Zur Bundestagswahl 2002 fusionierte man den Wahlkreis Mannheim Nord mit dem benachbarten Wahlkreis Mannheim Land und schlug einen Teil hiervon Heidelberg zu. Lothar Mark bekam im Jahr 2002 48,5 Prozent der Erststimmen und 45,9 Prozent bei der Bundestagswahl 2005. Der Lehrer holte – abgesehen von zwei Stimmbezirken – überall mehr Erststimmen als der CDU-Kandidat Egon Jüttner, der den Einzug in den Bundestag auch über die Landesliste verfehlte.

Die Grünen beanspruchen in Mannheim seit Jahren, drittstärkste Kraft zu sein – ohne Erfolg. Das hat Gründe: Ein klassisches grünes Universitätsmilieu, wie es in Freiburg oder Heidelberg existiert, gibt es in Mannheim nicht: die Mehrzahl der Studenten ist in den Fächern Jura, Betriebs- und Volkswirtschaftslehre eingeschrieben. Gerhard Schick, der über die Landesliste gewählte Bundestagsabgeordnete der Grünen, ist zumindest Volkswirt, stammt aber aus Hechingen, was für die lokalpatrio-

tisch denkenden Mannheimer immer ein Malus ist.

Der Wahlkreis lässt sich – grob gesagt – wie die Stadt in Nord und Süd einteilen: Im Norden ist bis heute die klassische Industriearbeiterschaft zu Hause. Noch im Jahr 1926 war Mannheim die Stadt mit dem größten Anteil von Hauptunterstützungsempfängern im Reich. Im Süden sind einige Stadtviertel eher bürgerlich geprägt. Bei der Wahl des neuen Oberbürgermeisters war zu beobachten, dass derjenige Politiker in Mannheim Erfolg hat, der in beiden Milieus auf Akzeptanz stößt. Als ein „Stück junges Amerika im alten Deutschland“ ist Mannheim einmal bezeichnet worden. Die Stadt hat im Gegensatz zu anderen baden-württembergischen Großstädten einen herben Charme und nicht die Verträumtheit vieler ehemaliger freier Reichsstädte im Südwesten: Der alte Hafen, Industriebrachen, der hohe Ausländeranteil, eine relativ hohe Arbeitslosigkeit sowie die Wunden des Strukturwandels geben der zweitgrößten Stadt im Südwesten etwas Berlineskes.

Seit vielen Jahren bemüht sich die Stadt um einen Imagewandel: Dienstleistungsmetropole im Rhein-Neckar-Dreieck will man sein und Popmusikstadt. Einiges schlug fehl, anderes ist gelungen: Der Softwarekonzern SAP siedelte sich

im benachbarten Walldorf an, andere Unternehmen bauten Personal ab oder verlegten ihre Firmensitze. Immerhin: Die Popakademie zieht junge Künstler aus der gesamten Republik an, große Firmen wie Bilfinger und Berger oder

Südzucker haben weiter ihren Sitz in Mannheim. Der Automobilkonzern Daimler will sein Werk erweitern, auch wenn man in Mannheim nur vom „Benz“ sprechen darf, denn Carl Benz konstruierte in der Stadt das erste Fahrzeug, bei dem Motor und Fahrgestell eine Einheit waren. Die Kunsthalle, das gerade renovierte Zeughaus, das Nationaltheater, das Landesmuseum für Technik und Arbeit sowie die in vielerlei Rankings erfolgreiche Universität machen die Stadt anziehend für junge kreative Leute. Aber Stadtteile wie der Jungbusch fallen noch immer stärker durch nächtliche Autorennen als durch eine junge Künstlerszene auf. Der Popsänger Xavier Naidoo, einer der schillerndsten Söhne Mannheims, hat nicht einen Beitrag zum Verständnis des Phänomens Mannheim geliefert, aber dennoch einen unfreiwillig komischen Satz gesagt: „Ich bin nach achtjährigem Studium der Bibel zu dem Schluss gekommen, dass es zwischen Mannheim und Zion sehr viele Übereinstimmungen gibt.“

RÜDIGER SOLDT



Foto: ddp